

#### **4. Sonntag Osterzeit 2026 Gute Hirte Sonntag (Joh 10,1-10)**

##### ***Ich bin die Tür!***

Liebe Mitchristen, sie brauchen etwas Phantasie, aber versuchen sie es trotzdem einmal: Stellen sie sich vor, sie wären Inhaber eines gut florierenden Nachtclubs und suchten einen neuen Türsteher, der ihnen unliebsame Gäste vom Hals hält. Und stellen sie sich nun vor: Ich stünde vor Ihnen und würde mich für diesen Job bewerben. Könnte ich sie überzeugen, mit meinem Auftreten, mit meiner Statur? Ehrlich gesagt, ich glaube, ich hätte nicht die besten Chancen. Das Profil eines energischen Türstehers, der sich schon optisch Respekt verschafft, sieht anders aus als das meine. Türen sind sensible und markante und wichtige Orte, denn sie haben eine äußerst entscheidende Funktion: Türen können verbinden aber auch trennen, sie können Räume eröffnen aber auch verschließen. Sie machen den Weg frei oder aber versperren ihn. Geschlossene Türen können das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermitteln, offenen Türen verlocken, neugierig aufzubrechen, laden ein, das Gefühl von Freiheit und Weite zu verkosten.

Und mitten in dieses Spiel von *Offenheit und Verschlossenheit* tritt Jesus im Evangelium und sagt: *Ich bin die Tür! Wer durch mich hineingeht wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und saftige Weide finden.* Ich bin die Tür zu einem Leben in Fülle! Jesus als einem Türöffner kommt im Glauben wirklich eine Schlüsselfunktion und Schlüsselrolle zu. Ähnliches kennen wir ja auch aus unseren zwischenmenschlichen Erfahrungen. Da gibt es Menschen, in deren Gegenwart es uns gar nicht schwerfällt, uns auf-zu-machen, zu öffnen, und aus uns herauszugehen. Da kann es passieren, dass wir selbst darüber staunen, wie wir auf einmal selbst auf-gehen in deren Gegenwart. Sie vermitteln durch ihre Art eine Atmosphäre, die es uns leicht macht, uns zu öffnen und uns dem anderen in einem eröffneten Raum des Vertrauens anzuvertrauen. Auf der anderen Seite kennen wir aber auch Menschen, deren Gegenwart genau das Gegenteil in uns

bewirkt. Da fällt es uns schwer, uns zu öffnen, uns aufeinander einzulassen, wir halten uns zurück, gehen auf Distanz und verschließen uns.

Die Worte und Taten Jesu haben ihn bis auf den heutigen Tag eindeutig als **den** offenbart, der in der Begegnung mit den Menschen als Tür- und damit als Herzensöffner erlebt wurde. Wie vielen Menschen hat er durch die frohe Botschaft einen Weg eröffnet, aus der Isolation in die Gemeinschaft, aus der Angst ins Vertrauen, aus dem Selbstzweifel in neues Selbstvertrauen, aus der Schuld in die Versöhnung, aus dem Weinen ins Lachen, ja endlich aus dem unabänderlichen Tod in neues und ewiges Leben zu gehen. Und das tut er, indem er als guter Hirt mit uns unterwegs ist, uns vorausgeht, um uns den Weg zu bahnen.

Auch wenn es in unseren Breitengraden immer seltener wird, dass wir einem Hirten und seiner Herde begegnen, so glaube ich doch, dass dieses Hirtenmotiv in uns ganz alte und grundlegende archaische Bilder anspricht, die in uns lebendig sind. Darum ist es auch nicht verwunderlich, dass das Motiv des guten Hirten zu den ältesten Christusdarstellungen der christlichen Ikonographie zählt, die wir in den Katakomben der frühen Kirche gefunden haben – lange bevor es Christusdarstellungen am Kreuz gegeben hat.

Lassen sie mich kurz ein paar Momente aufzeigen, die für mich deutlich machen, warum das Hirtenmotiv für unseren Glauben so konstitutiv ist. Als Erstes ist festzustellen, dass im Mittelpunkt des Glaubens nicht ein kaltes System von Geboten und Verboten steht, sondern eine ganz persönliche, lebendige, ja fast schon intime Beziehung des einzelnen Menschen mit seinem Gott, mit Jesus Christus - eine liebevolle Zuneigung des guten Hirten zum Menschen, wie sie auf der Guten-Hirtenpforte in Sankt Sebastian zu sehen ist. *Der gute Hirt ruft die Schafe einzeln beim Namen.* Wir sind eben nicht irgendwelche dummen Schafe, ein namenloses Herdentier, sondern eben **seine** Schafe, sein Besitz. Und wie wir auf all das besonders achten, was unser Besitz ist, ihn hegen und pflegen, so wird es auch

der gute Hirt für uns tun. Er wird für seine Schafe sorgen, ihnen seine ganze Aufmerksamkeit schenken. Wir gehören ihm, wir gehören zu ihm und darum auch zusammen!

Wir leben heute in einer globalen Welt uneingeschränkter Kommunikation. Viele von uns kennen und kommunizieren mit Gott und der Welt, aber: wen kennen wir eigentlich wirklich, richtig und tief, so dass wir uns verstehen, und auch verstanden fühlen? Fakt ist, dass die Zahl derer, die unter Anonymität und Einsamkeit leiden stetig steigt. *Wer interessiert sich denn schon wirklich gerade für mich?* fragen die Menschen verunsichert und scheu. Wenn ich in einer lebendigen Beziehung mit diesem guten Hirten lebe, dann hat es die Angst zu denken: *keiner denkt an mich, nimmt mich wahr, es ist eigentlich egal ob ich da bin oder nicht...* schwerer, sich in mir breit zu machen. **Er** kennt mich ganz persönlich. **Er** ruft mich beim Namen. Unverwechselbar.

Auch darum ist der gute Hirt die Tür zum Leben in Fülle, weil er mir auch etwas anderes Wichtiges schenkt, nämlich **Orientierung**. *Er geht ihnen voraus und sie folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme...* hieß es im Evangelium. Ihm darf ich folgen. Er schenkt meinem suchenden Herzen Perspektive und Halt. Der Hirt stiftet mir eine Richtung ein, in die zu gehen sich lohnt. Der gute Hirt lehrt unter den vielen Stimmen, die als Verführer auftreten und denen es eigentlich nur um den eigenen Profit und selten um die Schafe selbst geht, zu unterscheiden, und die Lebensrichtung selbst zu bestimmen.

Genau das erwarten auch heute die Menschen im Jahrmarkt der vielen Sinnangebote von den Hirten der Kirche, zu helfen, die Geister unterscheiden zu können, falsche Wege als solche zu entlarven, und ihren ganz persönlichen Weg zu finden. Vergessen wir nicht: wir sind eingeladen, uns im Hören auf Gottes Wort immer wieder an der Liebe, dem Focus der christlichen Botschaft zu orientieren. Und wenn wir uns dann von Jesus für den Weg des Glaubens, Hoffens und Liebens eröffnen lassen, dann werden wir feststellen dürfen, dass dieser

Glaube einen Lebensraum eröffnet, in dem wir genau das erleben dürfen, wonach wir uns sehnen. Gott sei Dank schenkt der Glaube Geborgenheit und Sicherheit und Freiheit und Weite zugleich. Lebensraum, in dem ich mich frei bewegen kann. Als neugieriges und freies Schaf bin ich so frei, auch einmal eigene Wege zu gehen. Mich von der Herde zu absentieren. Mir gilt sein Versprechen, dass er mir in der herzlichen Aufmerksamkeit für mich geduldig nachgeht, um mich heim-zu suchen und auf den Schultern heimzutragen, wenn ich mich verirrt oder verletzt habe. Wie es der Psalmist sagt: *Du führst mich hinaus ins Weite. Du machst meine Finsternis hell!*

Dass Jesus aber nicht nur den Zugang eröffnet in ein besseres Leben im Hier und Jetzt, sondern auch gerade im Tod zu dem einzigartigen Zugang zum Leben wird, das haben wir ja gerade Ostern gefeiert. Für den, der an den Auferstandenen glaubt, wird der Tod, der für uns endliche Menschen eine unüberwindbare Mauer darstellt, von Gott her zum *Tor* ins ewige Leben. Liebe Mitchristen, die Theologen sind sich weitgehend einig, dass Jesus im Monat April gestorben und auferstandenen ist. Das Wort *April* lässt sich ableiten vom lateinischen „aperire“ was so viel heißt wie *öffnen*. Ostern ist **das** Fest der Öffnung. Soviel göttliche Öffnung war nie zuvor! Inmitten einer Natur, die sich im Frühling wieder dem Leben eröffnet, feiern wir Ostern als das Fest der offenen Tür zum ewigen Leben! Es ist das Fest der Offenbarung Gottes, durch das er das Geheimnis gelüftet hat, ob und wie es weitergeht nach unserem Sterben. Die eröffnete Seitenwunde Jesu am Kreuz, das offene Grab, der Fremde, der den Emmausjüngern Herz und Verstand öffnet, der Auferstandene durchbricht verschlossene Türen, Christi Himmelfahrt werden wir den offenen Himmel feiern.

Liebe Mitchristen, als Menschen in der Nachfolge Jesu sollten wir mehr Tür- und weniger Mauerqualitäten haben. Dazu ruft uns dieses Bildwort auf. Und es ist nötig, denn manchmal sind wir geneigt, die Tür einfach zuzumachen, bis hierhin und nicht weiter. Wir wollen nicht gestört werden, unsere Ruhe haben. Manchmal können wir ganz schön *zu* füreinander sein: Lieber im eigenen Mief ersticken, als sich

öffnen und Versöhnung zuzulassen. Jesus war ja gerade für all die, die nicht mehr ein noch aus wussten, die Tür, die ihnen endlich einen Ausweg, einen Ex-odos aus der Not eröffnet hat. In seiner Geduld, in seinem Verstehen, in seinem Zuhören, in seinem Verzeihen, in seiner Güte hat er ihnen Zukunft, einen Neuanfang eröffnet.

Solche Türmenschen sind wir eingeladen, in seinem Namen für die zu sein, die heute nicht mehr ein noch aus wissen. Eröffnen wir durch unser Reden und Tun Räume, in denen sich unsere Mitmenschen trauen, einander anzuvertrauen und sich zu öffnen. Da, wo auch heute Menschen in solcher Offenheit Anteil nehmen am Leben der anderen, da geht auch heute ein gutes Stück die Tür des Himmels auf. Diese heilsame Türfunktion sollte allen Christinnen und Christen heute zu eigen sein. Beten wir heute, am Weltgebetstag für geistliche Berufe aber auch ganz besonders dafür, dass es auch in unserer Zeit Männer und Frauen gibt, die sich diese Berufung ganz besonders zum Beruf erwählen, und als Priester, Diakon, Ordensfrau oder Ordensmann, Pastoralreferentin oder Gemeindeferent ihr ganzes Bemühen dafür einsetzen, dass Menschen hier und heute einen neuen Zugang zum Geheimnis Gottes finden, der ihnen guter Hirt sein will, und sie dorthin geleiten will, wo nichts Geringeres als Leben in Fülle auf sie wartet.

Bernd Kemmerling, Pfr.